Der D-DAY vor 50 Jahren veränderte das Leben von Millionen Menschen, auch das von Unteroffizier Millen

Piper Billy ging voran

Für das Film-Epos „Der längste Tag“ (1960) komponierte und spielte er die Dudelsack-Melodie. Bei den Eisenhowers, Churchills und De Gaulles geht er ein und aus: der ehemalige Piper der englischen Armee, Bill Millen, 70. Jetzt, bei den Feiern zum 50. Jahrestag der Invasion, sollen seine Dudelsack-Melodien den Veteranen wieder in die steif gewordenen Knochen fahren – auf Wunsch der Queen, Frankreichs Staats-Präsident Mitterrand und US Präsident Clinton.

Fast täglich zieht es den ergrauten Veteran an die Küste, über den kleinen Hügel hinter seinem Gemüsegarten, vorbei an einem Fichtenhain durch die Dünen bis ans steile Ufer des Ärmelkanals. Dann schaut er rüber nach Frankreich. „Und alles läuft immer und immer wieder wie im Film von meinen Augen ab“, sagt der Pensionär aus dem Küstenstädtchen Dawlish (Devon).

Am Morgen des 6. Juni 1941 war „Piper“ Billy im Abschnitt „Sword Beach“ mit einem 2.500 Mann starken britischen Vorauskommando als erster Soldat ans Land gewatet. Im Kugelhagel erklimmt er die Dünen. Er rückt seinen Dudelsack zurecht und feuert die Männer der Elite-Einheit von Brigade-General Lord Lovat mit der Melodie von der „Highland-Laddie“ an. Spielend durchquert Millen die Ortschaften und Bénouville. Dem Rattenfänger im Kilt folgt der Rest – Royal Marines, Füsiliere, Highlanders.

Begonnen hatte die Operation Overlord für den damals 20-jährigen Unteroffizier in der Nacht zum 6. Juni in Portsmouth: „Wir überquerten auf 22 kleinen Landungsbooten den Ärmelkanal. Es war ziemlich kalt und sehr stürmisch. Unsere Nußschalen stampften durch die von vorn anrollende See. Die Breitseiten gaben mir den Rest. Ich wurde seekrank. Gegen 6 Uhr hab´ ich noch schnell was gegessen. Ich wirkte eine Dose Ölsardinen und etwas heißen Kaffee herunter. Welle auf Welle rasten in dichten Pulks Bomber und Jagdbomber über unsere Köpfe hinweg. Kurz nach 6 Uhr sahen wir die Umrisse der Normandie. Die ganze Küste war von Rauch eingehüllt. Um 7.30 Uhr gingen wir an Land. Die Deutschen hatten sich zentimetergenau eingeschossen. Uns piffen die Kugeln um die Ohren. Überall zischte und krachte es, aber Verluste hatten wir wie durch ein Wunder kaum.

Als „Piper“ Bill um zehn Uhr morgens unbehelligt und pfeifend über die Pegasus-Brücke marschiert, hat sich Langschläfer Hitler gerade erst auf dem Obersalzberg erhoben.

Auf der zweiten Orne-Brücke unterbrechen zwei Deutsche Granatsplitter vorübergehend Millens Musik. Er wechselt die zerschmetterten Pfeifen seines Dudelsack aus. Danach bläst er die nächste Highland-Melodie. Als „Piper Bill“ auf Amfreville zumarschiert, haben

sich bereits 176.000 alliierte Soldaten im Sand der Strände, Omaha, Utah, Juno, Gold und Sword festgekrallt.

Eine ganze Wohnzimmer-Wand hat Bill Millin mit Erinnerungsfotos tapeziert. Doch dem Volksfest in Olive und Beige am 6. Juni in der Normandie sieht der gebürtige Glasgower mit gemischten Gefühlen entgegen. „Wir waren jung. Wir schwammen auf einer Woge der Begeisterung“, sinniert der viel hofierte D-Day-Veteran, der nach Kriegsende bis zu seiner Pensionierung vor fünf Jahren in der Verwaltung eines Glasgow Hospitals gearbeitet hatte. „Ich habe damals nur wahnsinniges Glück gehabt. Viele meiner Kameraden habe ich nie wieder gesehen!“

Seinem Sohn Bill, 40, und seinen Enkelkindern Jessica, 11, und Bill, 10, möchte Millen die bitteren Erfahrung des Krieges ersparen. „Ich sehe mich heute als eine Art Friedensbotschafter“, sagt Milan. Erst Anfang Mai erhielt er auf Einladung der Eisenhower-Familie einen Vortrag an der Universität von New Orleans. Am 6. Juni empfängt in Frankreichs Staatschef Mitterand. Danach schütteln die Queen am Strand von Arromanches und Bill Clinton am „Utah Beach“-Abschnitt dem zierlichen Pfeifer im Kilt die Hand. Der späte Ruhm macht ihn nicht stutzig: „Ich hab´ im Krieg nicht einen einzigen Schuss abgegeben!“ beteuert Billie. „Darauf bin ich heute noch stolz.“

(C) Thomas Olivier 1994